

Erfahrungsbericht
University of Pennsylvania
2006/07

Ein Jahr an der University of Pennsylvania hat meinen Horizont, das bilde ich mir zumindest ein, meilenweit gestreckt. Die offensichtlichen Resultate sind, dass ich mir vorstellen könnte, an einer amerikanischen Universität weiter zu studieren oder zu lehren. Die tiefer sitzenden Effekte sind eben das – tiefer sitzend, persönlicher Natur, und haben mit Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Erfahrung zu tun.

Ich kam in Philadelphia im August an und hatte erstmal einen billigen Schlafplatz in einem Hostel an der 2nd Street und Bank Street. Du kannst das im Internet ganz einfach finden, da es ein Mitglied der amerikanischen Jugendherbergsvereinigung ist. Es ist nicht „pretty“, aber man lernt schnell viele Leute aus allen Teilen der Welt kennen und die Hostelbetreiber sind sehr lockere junge Leute. Die meisten Leute finden 2nd und 3rd Street seien die schönsten Strassen Phillys und das stimmt auch für den höher, Richtung Norden gelegenen Teil (dort ist auch die älteste intakte Strasse Amerikas zu bewundern), aber unten bei Walnut Street besteht das Stadtbild aus Juppies, dicken Autos und bunt beleuchteten Bars mit überteuerten Drinks. Weiter oben wird es interessanter mit Galerien, Theater und ein paar ganz netten ursprünglichen Bars (am *First Friday* jeden Monats gibt es Musik, Wein, offene Galerien und sonstige Kunstaktivitäten auf der 2nd und 3rd oberhalb Market Street).

Als nächstes bin ich tagelang in der brütenden Hitze in Philly rumgelaufen. Das Bussystem ist gut, etwas langsam und es empfiehlt sich immer, die Tram zu nehmen, falls irgendwie möglich, aber ich wollte eben „meine neue Stadt“ erlaufen. Das geht in Philadelphia sehr gut und ich kannte die Stadt so den Rest meiner Zeit viel besser als alle anderen Studenten. – Das gab zumindest mir ein Gefühl der Sicherheit.

Ich bin jeden Tag zum Campus gelaufen und habe alles angesehen, mich einem einsamen Stellvertreter des Chairs vorgestellt und das Studentenleben bei Semesterbeginn bestaunt. Mach all die Sachen, die auf der Checkliste der Uni stehen und die andere vor mir empfohlen haben – ID Card, Bankkonto, bei Chef/in des Departments vorstellen, zu Professoren gehen, etc. Das lohnt sich auf jeden Fall. Geh lieber einmal mehr und geh den Leuten ruhig ein wenig auf den Keks. Da das amerikanische Uni-System so anders ist, kannst du nicht davon ausgehen, dass du wie in Deutschland einfach vor dich hin studierst und keiner sich dafür interessiert. Bei Themen wie Noten, Deadlines, Steuern, Anwesenheit, Records, etc. wirst du schnell merken, dass eine ganze Bürokratie mit dir als Austauschstudent zu kämpfen hat. Mach dich also bemerkbar.

Ich habe dann ein Zimmer in West Philly gefunden. Neunundvierzigste Strasse – ich muss das hier mal ausbuchstabieren – alle meine Vorgänger warnen ja vor West Philly. Mag sein, es ist einer der ärmsten Stadtteile und wo Armut ist, ist Kriminalität. Es ist aber auch einer der kulturell interessantesten Teile der Stadt. Zu sagen, dass man hinter die 45te nicht einmal gehen sollte, ist ignorant und verschließt einem einen Teil amerikanischer Realität. Nicht, dass Armut nicht auch in anderen Teilen der Stadt zu sehen ist. Sie ist überall und es stand für mich nicht einmal zur Debatte, ob man das einfach ignoriert und in ein schickes Loft zieht.

West Philadelphia, das sind besetzte Häuser, Kunsthäuser, Community Houses, äthiopische Restaurants, meine Lieblingsbar Fiume (45th and Locust), das Firehouse (49th and Baltimore), das West Philadelphia Orchestra (Balkanband, die oft in West Philly auftreten), das Green Line Café, spontane Konzerte auf dem Rasen oder in einem leerstehenden Haus, und natürlich die ganz normalen Leute, die da schon lange wohnen und über die Kids mit den komischen Haaren und der schrecklichen Musik nur lachen können. Von der 49th bin ich später an die 46th gezogen, weil das Haus an der 49th buchstäblich auseinander gefallen ist. Was Kriminalität betrifft, ist mir nie was passiert, obwohl ich nun wirklich nicht gemacht habe, was brave Mädchen machen sollen. Das ist allerdings keine Aufforderung, total kopflos durch die Gegend zu rennen. Guck dich um, teste, wo

du dich noch sicher fühlst und eigne dir etwas „Street Smart“ an. Trotzdem sind einige meiner West-Philly-Freunde beklaut worden, obwohl sie „alles richtig“ gemacht haben. Die Mordrate ist immer noch sehr hoch in ganz Philly, aber sie betrifft größtenteils Verbrechen, die in den Communities geschehen und die ihre ganz eigene, mit Gentrifizierung und Schuldistrikten, Armutsrate und organisiertem Verbrechen verbundene „Logik“ haben. – Das heißt natürlich nicht, dass der Rest der Stadt damit nichts zu tun hat. Vor allem die Uni, die nachts Sicherheitsdienstmänner und -frauen an jeder Ecke bis zur 43rd stehen hat und mehr und mehr Häuser in West Philly aufgekauft hat, kann sich nicht aus der Verantwortung für den sie umschließenden Stadtteil ziehen.

Department of English

Als die Uni wieder angefangen hat, ist es gleich richtig los gegangen. Das Department hat eine Barnacht spendiert und wir sind losgezogen – die Erstsemester und ein paar ältere Semester. Ich habe in einer Nacht gleich alle kennengelernt und es war wahnsinnig spannend. Die Studenten, die in diesem Department arbeiten, sind nämlich nicht irgendwer. Jede und jeder Einzelne hat Begeisterung für ihr Gebiet, alle sind sehr intelligent und jeder ist eine Besonderheit. Das Department schmeisst ständig solche Abende, offizielle Empfänge und Lectures mit Weinempfang danach. Es gibt also keinen Mangel an Kontaktmöglichkeiten und ich bin zunächst mal zu jeder Veranstaltung hingegangen.

Die Kurse sucht man sich selbst aus, berät sich aber mit dem Chair. Ich hatte, da English nicht originär meine Disziplin war (in Berlin sind es Nordamerikastudien und Gender Studies), eine mixed bag von Kursen vom Mittelalter bis Postmoderne und habe das einerseits sehr genossen, andererseits mir damit aber auch mehr Arbeit gemacht, als ich ohnehin schon hatte. Da sich im zweiten Semester rausstellte, dass ich einen Master machen durfte (da musst du hinter her sein und fragen, laufen, telefonieren, es gibt nämlich kein offizielles Prozedere von der Seite des Departments für Austauschstudenten), war es gut, dass ich so viele verschiedene Kurse belegt hatte (es gibt Mindestanforderungen

bezüglich der Breite). Vier Kurse pro Semester waren reichlich Arbeit! Im ersten Semester ging es noch, aber im zweiten bin ich dann etwas eingeknickt. Wegen dem frühen Abgabedatum für Master Credits konnte ich meine Hausarbeiten nicht fertig schreiben und ich war auch etwas ausgebrannt. Es gibt allerdings kaum einen Professor an einer amerikanischen Privatuni, der einem als Graduate Student eine schlechtere Note als B- geben würde, solange man immer da ist und Aufmerksamkeit und Bereitschaft zeigt.

Das English Department ist sehr stark in Mittelalterstudien, Postcolonial Studies und Lyrik. Ich hätte definitiv Probleme mit der Auswahl gehabt, hätte ich mich ganz auf meine Interessenschwerpunkte konzentriert (Modernismus, Theorie). Dadurch haben sich meine Interessen jedoch auch erweitert und ich kann mir jetzt vorstellen, ins 18. und 19. Jahrhundert einzusteigen. Mit neuen Leuten im Gebiet der Trauma und Testimonial Studies hat das Department jetzt einen neuen Schwerpunkt und Studenten mit Interesse an Holocaust-Literatur, Krieg und Kriegsrepräsentation sowie der psychischen Dynamik von Trauma würden diese Neuentwicklungen sicher ebenso spannend finden wie ich.

Nimm Kurse an anderen Departments, wenn dich was interessiert. Das ist mir erst zu spät aufgegangen, aber es lohnt sich. Und geh auf die Veranstaltungen anderer Departments.

Überhaupt kann ich nur raten, so sozial zu sein, wie irgend möglich. Allerdings musst du dir im Klaren sein, dass Studium und Freizeit miteinander viel verstrickter sind als in Berlin. Wenn du mit deinen Mitstudenten auf Drinks in eine Bar gehst, werdet ihr höchstwahrscheinlich irgendwann über das Studium reden und man muss immer ein bisschen vorsichtig sein, niemand auf den Schlips zu treten. Im Department gibt es Dynamiken, die man gleich spürt, aber erst nach einer Weile benennen kann. Ich spreche hier von Konkurrenz, Anstellungspraxis, „Politik“ des Departments, persönliche Abneigungen, intellektuelle Streits, Beteiligung der Studenten und das Ausmaß der Scholarships und vieles mehr. Sogar unter den Studenten ist das ein wichtiges Thema.

Ich fand es spannend, mir die Graduate Union, die neugegründete Gewerkschaft der Studenten, anzuschauen. Die Idee ist, das Graduate Studenten mittlerweile

ein Drittel der Arbeit an den Unis machen und dafür nicht besonders gut bezahlt werden. Sie lehren Undergraduates (Collegestudenten), helfen den Profs, organisieren in der Freizeit für ihre Departments, u. a. Es geht der Union um „kleine“ Dinge wie Krankenversicherung und Sicherheit (Verträge), aber auch um größere Aspekte wie Globalisierung, Präkarisierung von Arbeitsverhältnissen weltweit und Solidarität mit anderen Arbeitenden und Arbeitskämpfen.

Upenn ist, wie viele andere Privat-Unis, eine unglaublich reiche und stark von markttechnischen Beweggründen getriebene Uni. Ich glaube, es gehört zum Studium in den USA (wie auch in Deutschland) dazu, dass man sich der Bedingungen, unter denen man studiert und unter denen viele andere ausgeschlossen werden, bewusst wird. Dazu ist es gut, sich zu engagieren und mit anderen auszutauschen. Organisationen für Undergraduates gibt es eine Menge und an einem schönen Tag ähnelt der Hauptweg durch die Uni, Locust Walk, einer Messe für Aerobic und diverse Religionsgruppen. Als Graduate Student muss man sich da schon etwas länger umgucken.

Eine Einrichtung, die ich sehr genossen habe, war das Kelly Writers House, ein Schriftstellerhaus mit wöchentlichen Veranstaltungen zu Dichtung, Prosa und Kritik. Es wird von extrem netten Leuten organisiert, die auch eng mit der alternativen Poetry Szene in Philadelphia zusammenarbeiten. Falls jemand in deiner Umgebung schreibt, geh auf jeden Fall mit zu Lesungen der unabhängigen Dichter Phillys.

Eine andere Institution, die ich empfehlen möchte, ist die Slought Foundation (neben dem Freshgrocer und der Metropolitan Bakery auf 40th und Walnut). Jean-Michel Rabaté, Heather Love und andere führende Theoretiker von UPenn und aus der ganzen Welt machen dort sehr spannende Abende zu Literatur, Theorie, Kunst, Politik, Philosophie und Psychoanalyse. Ansonsten ist der Raum eine Galerie und auch dann sehr besuchenswert.

Tipps

Als abschließende Bemerkungen noch ein paar Tipps zum Essen, Ausgehen und Rumlaufen. Nordphiladelphia hat viele Indie Bars und gute Konzertorte. Es bietet

auch einen guten Architekturspaziergang von Old City hoch zum Poe Haus – so wie eigentlich ganz Philadelphia viele schöne Architekturspaziergänge bietet.

Ansonsten gibt es sehr gute Independent-Konzerte von einer Gruppe, die meist in einer Kirche auf Chestnut und 21st (ungefähr) spielen lässt. Dort habe ich eine Menge guter Bands spielen sehen (lokaler Tipp: *Fern Knight*, zarter Folk mit unglaublichen Instrumenten) und wenn meine Lieblingsband mal nicht in Philly spielte, habe ich den Chinatown Bus nach New York genommen – fährt downtown ab, wo der exzellente Reading Terminal Market (ein Muss für Schokolade, Icecream, Cookies, Fisch, Käse, Southern Cooking, Amish Honig und Obst und Gemüse) ist. Der Bus kostet nur 20\$ für einen Rückfahrchein. Kauf das Ticket am besten im Bus, wenn du schon drin sitzt und weißt, dass der Bus gleich abfährt (Achtung, es gibt Washington und NYC Busse).

Downtown ist in punkto Bars nicht zu verachten. Es gibt jede Menge gute *Dive Bars* (billig und dreckig) wie Dirty Frank's und Oscar's, aber auch gute Clubs. Ich habe die polierten, schicken Clubs gemieden, weil die eher so eine Barbie und Ken Affäre sind und habe mich an GayLesbianTrans Clubs gehalten. Davon gibt es viele – halte dich also an erfahrene Bargänger.

Bars sind übrigens generell eine besondere Erscheinung. Sie sind, je nach Bar zu unterschiedlich großen Anteilen, ein Mischmasch aus Kneipe, Club und Restaurant und sehr unterhaltsam und interaktiv. Ein guter Tipp in den Staaten sind Irish Bars. Die sind immer voll, laut und haben oft Live Musik.

In Chinatown kann man sehr gut essen gehen – schau immer nach dem Zagat-Aufkleber an der Tür. Das ist ein Restaurantführer für Philly, den es sich auch lohnt zu kaufen, falls du Interesse an gutem Essen hast. Es gibt wahnsinnig gutes Essen in Philly und du kannst es dir leisten, denn das Stipendium ist äußerst großzügig.

Der Italian Market in South Philly ist einen Besuch am Samstagvormittag wert. South Philly wirkt in diesem Teil besonders attraktiv durch die Mischung an alteingesessenen Italienern, mexikanischer Kultur und dem Markt selbst, der alles von Schrauben über Haartrockner zu Wunderäpfeln, Red Snapper und Passion Fruit bietet.

Dann gibt es natürlich, etwas weiter oben, South Street, eine wilde Mischung aus Tattoo Studios, Touristen, Boutiquen, den aufgestyltesten Leuten der Stadt (Samstagabend...) und, etwas versteckt, sehr guten Bars und Restaurants. Es gibt zum Beispiel ein Crêpe-Restaurant mit Variété unterm Dach in einer Paralellstrasse. Ich liebe auch besonders Bob and Barbara's auf South Street, etwas abseits vom Getümmel. Da gibt es live Blues ein- bis zweimal die Woche und auch eine Travestieshow einmal im Monat.

Auch intellektuell mangelt es nicht an Entertainment. Philadelphia hat die vielleicht besten Bibliotheken und Rare Books Collections der USA und falls du die nicht mit einem Kurs besuchst, erkunde sie selbst. Es gibt öffentliche Bibliotheken wie die Free Libraries, die irgendwo zwischen Unterfinanzierung und Prunk existieren, aber auch private Schmuckstücke. Lass dir von einem Bibliothekar die Sammlungen zeigen – es ist unglaublich, was da an Fragmenten, Manuskripten und Erstausgaben rumsteht. Das Philadelphia Museum of Art ist übrigens auch ein Besuch wert. Es ist relativ groß und die Auswahl der Werke ist ziemlich eklektisch, aber interessant.

All dem kannst du entnehmen, dass ich begeistert von Philadelphia war und finde, dass es eine ganz tolle Stadt ist, wenn man gewillt ist, zu laufen und etwas Begeisterung für Neues aufbringen kann – ich könnte jedenfalls noch ewig weiter erzählen vom State Prison ,das heute ein Museum und Halloween Spukhaus ist, von den vielen Second Hand Buchläden in und um Philly, von Kirchenkonzerten, Potlucks und dem Fluss bei Nacht. Oder von der akademischen Erfahrung, bewunderte Theoretiker und Autoren sprechen zu hören; zu sehen, dass man es schaffen kann und zu lernen, aus seinem eigenen, sehr anderen, Hintergrund zu schöpfen.

Viel Glück an der University of Pennsylvania!